

Ökologie-Konzept*

Berlin Potsdamer Platz (1991 – 1993)



Ökologie-Konzept

Öko-Stadt Berlin, Dr. Ekhart Hahn (Projektleiter), Clemens Dahl, Michael La Fond; Baustein Energie: Peter Kotschate, Rolf Disch; Baustein Wasser: Helmut Dreiseitl, Joachim Zeisel; Baustein Architektur: Joachim Eble

Auftraggeber und städtebauliches Gesamtkonzept

Stufe 1:

Richard Rogers Partnership, London, Tokio und Investoren (1991/92)

Stufe 2:

Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz, Berlin Architekturbüro Hilmer und Sattler, München, Berlin (1992/93)

Investoren

Daimler-Benz Sony-Deutschland ABB Hertie-Wertheim

Gewinner des städtebaulichen Wettbewerbs:

Hilmer und Sattler, München, Berlin

* Dr. Ekhart Hahn in: E. Hahn und U. E. Simonis, Ökologischer Stadtumbau: Ein neues Leitbild, WZB 1994, FS II 94-403, S. 18-24, teilweise aktualisiert März 2017

Idee

Mit der Neubebauung des Gebietes Potsdamer/Leipziger Platz in Berlin, einer durch Krieg und Teilung der Stadt entstandenen, 56 ha umfassenden innerstädtischen Brachfläche, bot sich eine historische Chance für die Entwicklung und Realisierung eines neuen zukunftsweisenden Städtebaus.

Die Eigentümer und Investoren, drei international führende Technologiekonzerne – Daimler-Benz, Sony und ABB – sowie der Hertie-Wertheim-Konzern, hatten sich als Ziel gesetzt, hier nicht nur neue Firmenzentralen zu errichten, sondern gleichzeitig Stadttechnologie und Städtebau der Zukunft zu demonstrieren.

Als ersten Schritt in diese Richtung wurde das Büro Richard Rogers Partnership, London, Tokio (u. a. Centre Pompidou Paris, Lloyds London) beauftragt, in enger Zusammenarbeit mit den Investoren ein städtebauliches Gesamtkonzept zu entwickeln. Das Vorgehen des Berliner Senats, der 1991 einen beschränkten internationalen Wettbewerb ausschrieb, mit 30.000 DM Bearbeitungsgebühr pro Teilnehmer, schien den Investoren bei der Schwierigkeit der Aufgabe und ihrem Anspruch nicht adäquat. Auch waren sie selbst nicht in die Vorbereitung und Durchführung des Wettbewerbs mit einbezogen worden.

Im Gegensatz zum Wettbewerbsverfahren des Berliner Senats sollte im Konzept Rogers das Thema Ökologie eine Schlüsselstellung spielen. Im Sommer 1991 wurde Öko-Stadt Berlin beauftragt, planungsbegleitend ein ökologisches Gesamtkonzept für das Planungsgebiet Potsdamer Platz zu entwickeln.

Die besondere Herausforderung bestand darin, daß es sich hier nicht um ein übliches Stadtquartier handelte, sondern erstmals ein Ort höchster urbaner Dichte und von historischer Bedeutung unter stadtoökologischen Gesichtspunkten neu zu definieren war. Das unter der Federführung von Rogers entwickelte Konzept ist später vom Berliner Senat als politisch nicht tragfähig, da außerhalb des Wettbewerbs entstanden, abgelehnt worden! Das Ökologiekonzept wurde jedoch als richtungsweisend eingeschätzt und Öko-Stadt Berlin wurde beauftragt, diesen auf den Siegerentwurf des Wettbewerbs zu übertragen bzw. weiterzuentwickeln.

Die nachfolgende Darstellung beschreibt in erster Linie das für Rogers entwickelte Konzept, enthält aber auch gewisse Weiterentwicklungen aus der Bearbeitungsphase für den Berliner Senat.

Ausgangssituation

Der Potsdamer Platz war in den zwanziger Jahren der bedeutendste Platz Berlins und der verkehrsreichste in ganz Europa. Hier konzentrierten sich die Kaufhäuser und Vergnügungstempel. Der Potsdamer Bahnhof war Empfangsbahnhof der Reichshauptstadt. Im Krieg wurden die Gebäude an beiden Plätzen schwer beschädigt. Die Ruinen riß man in der Nachkriegszeit Schritt für Schritt ab. Erhalten blieben nur das einstige Weinhaus Huth und Teile des ehemaligen Hotels Esplanade. Die Grenzanlagen der DDR lagen direkt auf der Doppelplatzanlage und so war diese ein Symbol der Teilung Berlins, Deutschlands und Europas.

Mit dem Fall der Mauer war dieser Platz plötzlich wieder Herzstück Berlins. In unmittelbarer Nähe des Platzes liegen der *Reichstag*, der *Tiergarten*, der neue Sitz des *Berliner Parlaments* im ehemaligen Preußischen Abgeordnetenhaus, das geplante *Regierungsviertel*, das *Kulturforum* mit seinen Museen, Bibliotheken, Instituten und der Philharmonie. Das Gebiet wird von einer geplanten *Grüntangente* in Nord-Süd-Richtung durchschnitten und hat mit dem Landwehrkanal im Süden direkten Anschluß an die städtischen Wasserwege. Hier befindet sich auch ein bedeutender *ÖPNV-Knotenpunkt* (S- und U-Bahn, BusLinien, zukünftig auch Regionalbahn).

Das Programm für die Neugestaltung sah vor: Neubau von ca. 1 Mio qm Bruttogeschosßfläche für Büros, Kaufhäuser, Hotels, Kultur- und Konferenzeinrichtungen mit ca. 50.000 neuen Arbeitsplätzen. Der ÖPNV-Knotenpunkt Potsdamer Platz war für täglich 250.000 Ziel-Quell-Verkehre auszubauen.

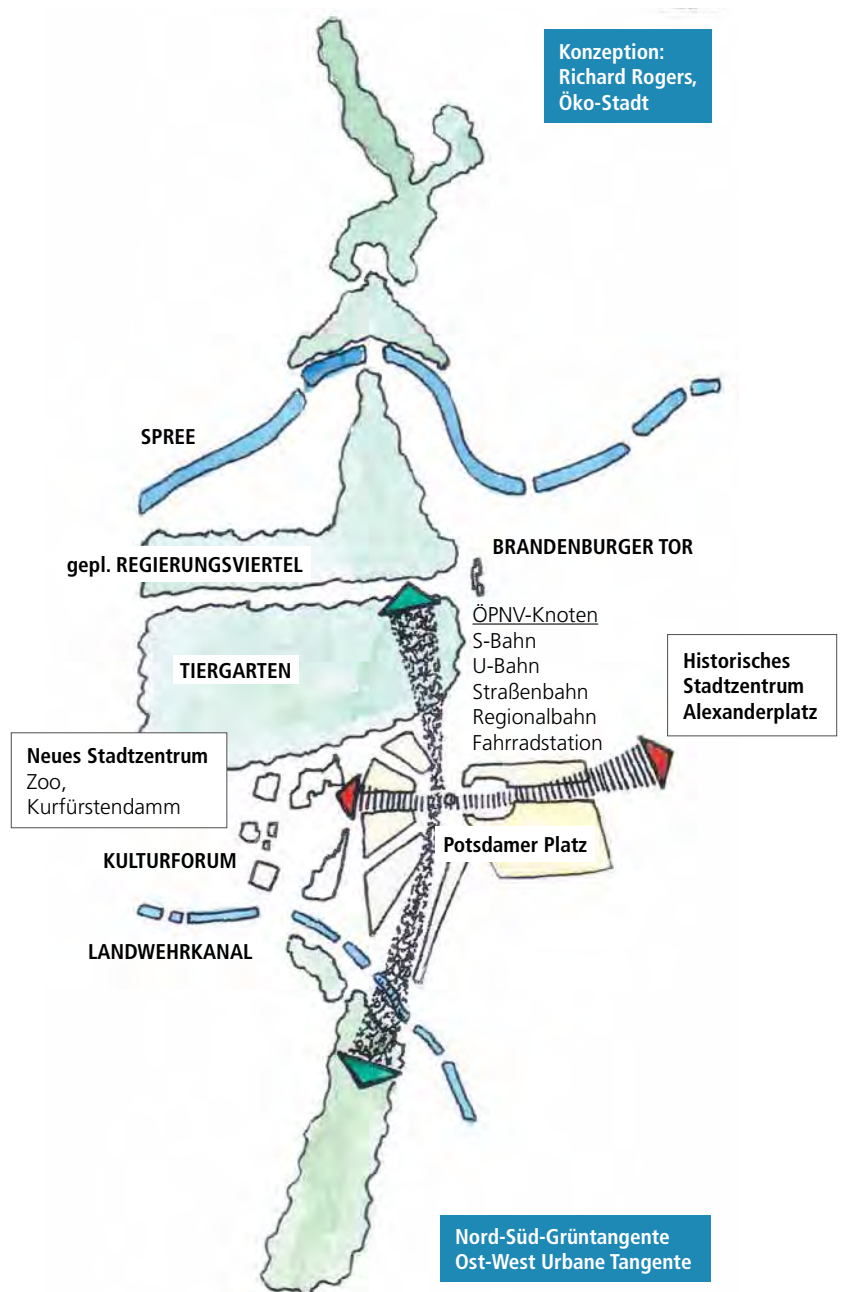


Abb. 1: Lage des Potsdamer Platzes

Konzept

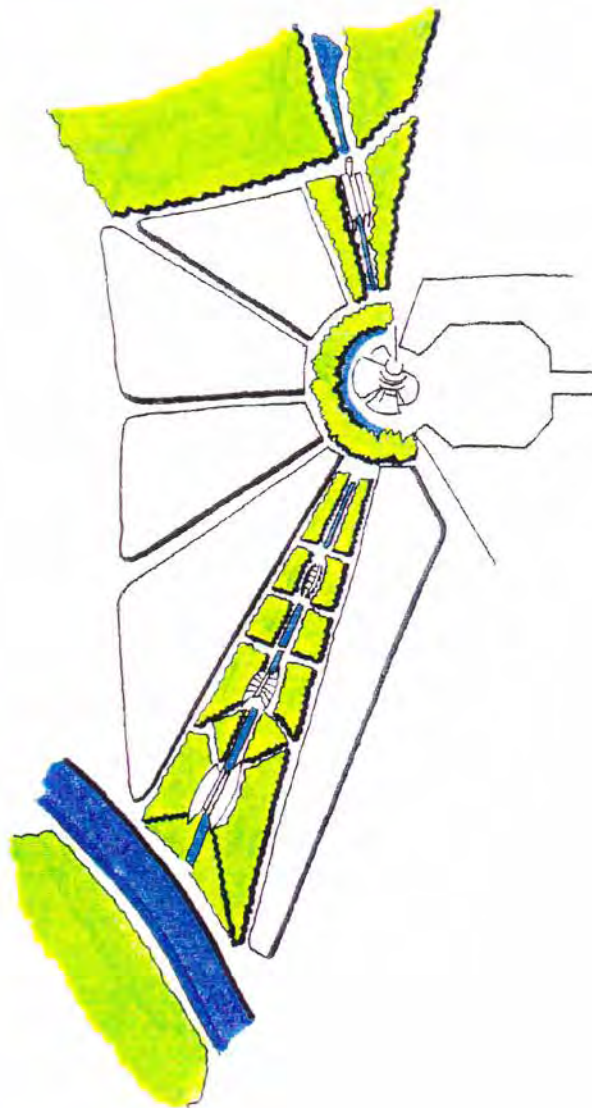
Als zentrale Themen des Ökologiekonzeptes wurden bearbeitet:

1. Urbanität und Naturerfahrung

Leitthema des stadtökologischen Gesamtkonzeptes war die *Schnittstelle* der traditionellen *urbanen Achse Berlins* vom Alexanderplatz zum Zoo mit einer potentiell gegebenen *Grüntangente*, die Berlin in Nord-Süd-Richtung vorwiegend auf altem Eisenbahngelände durchquert und als neues stadtökologisches Element weitgehend bereits vorhanden ist. Am Potsdamer/Leipziger Platz war die Durchdringung dieser beiden Achsen städtebaulich zu lösen. Es galt, durch neue innovative Konzepte der Verbindung von Urbanität und Naturerfahrung eine »neue Qualität städtischer Dichte« zu gestalten.

Vorgeschlagen wurde ein zentraler, das gesamte Gebiet durchziehender Grünkorridor: Dieser sollte vom Gelände des Preußischen Potsdamer Personenbahnhofes über den Potsdamer/Leipziger Platz bis zum Tiergarten gehen. Funktionell und gestalterisch waren folgende Aufgaben vorgesehen:

- » innerstädtische Regeneration und Entspannung in parkähnlicher Umgebung,
- » Aufnahme des zentralen Fahrrad- und Fußwegerschließungssystems,
- » neue naturnahe Infrastruktur für die lokalen Energie- und Wasserkreisläufe (zur biologischen Reinigung von Regen- und Landwehrkanalwasser für Betriebswassernutzung, Abkühlungskaskaden, pflanzliche Bioindikatoren, Wassergärten, Duftgärten etc.),
- » stadtklimatisch sollte der Grünkorridor zur Staubbindung und Sauerstoffproduktion sowie als Frischluftschneise dienen.



2. Mischung

20 bis 30 % der geplanten Bruttogeschossfläche waren Wohnungen vorbehalten, die aus Vorsorge gegen Elektrosmog (elektromagnetische Belastung durch die elektrifizierten S- und U-Bahn-Stränge) v. a. an der Grüntangente und am Tiergarten angeordnet werden sollten.

3. Mensch hat Vorrang vor Autos

In Weiterführung des Konzeptes sollte der Potsdamer/Leipziger Platz in erster Linie ein Platz für Menschen und nicht für Autos werden. Das hieß: Sperrung der Leipziger Straße, statt dessen Vorrang der oben beschriebenen Grüntangente. Der Anteil des automobilen Individualverkehrs sollte drastisch gesenkt werden 90 % der Transporte hatte der öffentliche Nahverkehr zu erbringen.



Abb. 2: Isometrie Grüntangente und stadtökologischer Park (Richard Rogers)

4. Stadtrad-Konzept

Als besonders effektives Verkehrssystem und in Verbindung mit dem ÖPNV-Knotenpunkt Potsdamer Platz war ein Stadtrad- Konzept entwickelt worden:

- » Realisierung einer Fahrradstation für bis zu 3.000 Fahrräder auf bzw. unter dem Leipziger Platz.
- » Es befinden sich im Umkreis der Station viele auf angenehme Weise und in beliebiger Kombination erreichbare Zielorte in Fahrradentfernung wie der Tiergarten, das Kulturforum und andere Kultureinrichtungen, Kauf-, Freizeit- und Vergnügungsangebote von überörtlicher Bedeutung, die alte Stadtmitte und das künftige Regierungszentrum.
- » Von den zu erwartenden 250.000 Ziel-Quell-Verkehren würden voraussichtlich 60.000 bis 90.000 Einkaufs- und Freizeitkunden bzw. Touristen ein ausreichendes Kundenpotential bilden.

5. Wasserkonzept

Beim Wasserkonzept stand die Nutzung von Landwehrkanal- und Regenwasser, sowohl als Funktions- als auch als Gestaltungskonzept im Vordergrund. Vorgesehen war, aus dem hochgradig verschmutzten und überwärmten Landwehrkanal täglich bis zu 1.500 kbm Wasser zu entnehmen, im Bereich der Grüntangente biologisch aufzubereiten und zur Gebäudekühlung zu nutzen. Anschließend sollte es in gestalteten Anlagen in der Grüntangente erneut gereinigt und in Freiraumkaskaden abgekühlt werden, um dann in den Landwehrkanal zurückgeführt zu werden.

Für das gesamte Planungsgelände wurde ein neben dem Trinkwassernetz einzurichtendes Betriebswassernetz vorgeschlagen, daß als lokale Ressource dezentral gesammeltes Regenwasser nutzt. Alle Wasserverbrauchsstellen, die nicht zwingend mit Trinkwasser versorgt werden müssen, sollten darüber versorgt werden. Zur Sammlung des Regenwassers sollte von ca. 150.000 qm Dachfläche und anderen nicht vom Verkehr belasteten Flächen – Straßenwasser und Abwasser von belasteten Flächen würde getrennt in das Abwasserkanalnetz gespeist – das Regenwasser abgeleitet und mittels Wasserrinnen in Teiche geführt bzw. zwecks Grundwasseranreicherung im Tiergarten versickert werden. Für die privaten Grundstücke bestünde nach diesem Konzept ein Anschlußzwang an das Regenwassernetz.

Im Wasserkonzept sollte die sinnliche Erfahrbarkeit der Wasserkreisläufe in den Vordergrund gestellt werden. Beispiele dafür sind u. a.: Wasserkreisläufe als Element einer Parkgestaltung, bewußter Einsatz von Pflanzen und Wasser als Gestaltungselemente für die natürliche Gebäudeklimatisierung.

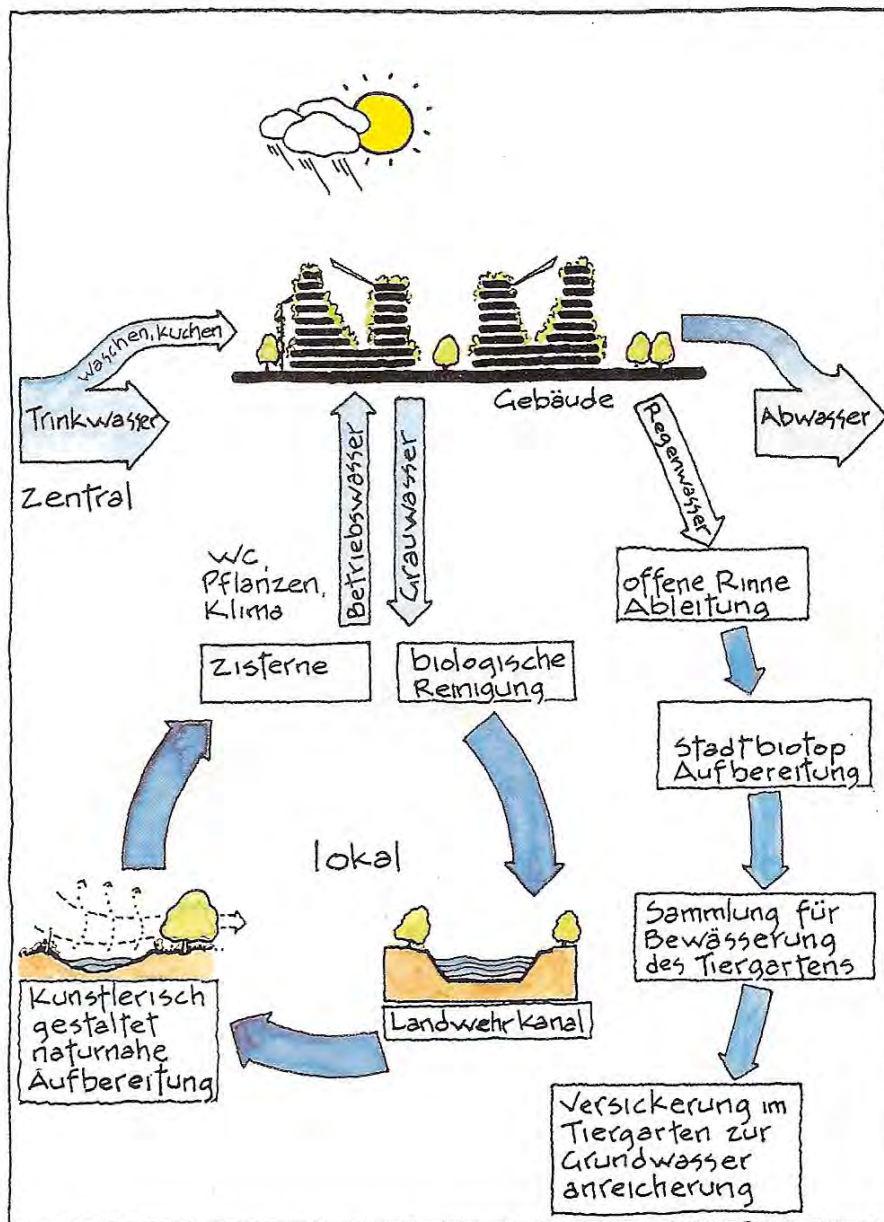


Abb. 3: Wasserkonzept Potsdamer Platz

6. Strom- und Wärmeversorgung

Das Energiekonzept verband die zentralen Versorgungsstrukturen für Fernwärme und Elektrizität der BEW AG mit einem örtlich begrenzten Nahwärme-Verbundnetz in Kombination mit einem Fernkältenetz.

Kernstück der vorgeschlagenen Anlage war ein Heizkraftwerk auf Gasturbinenbasis, das den elektrischen Leistungsbedarf des Gebiets zu 2/3 und den Wärmebedarf vollständig deckt. Da das Heizkraftwerk parallel zum Fernwärmenetz betrieben werden sollte, könnte die Anlage nachts und am Wochenende abgeschaltet werden. Die Fernkälteversorgung sollte das als Leitungssystem außer-

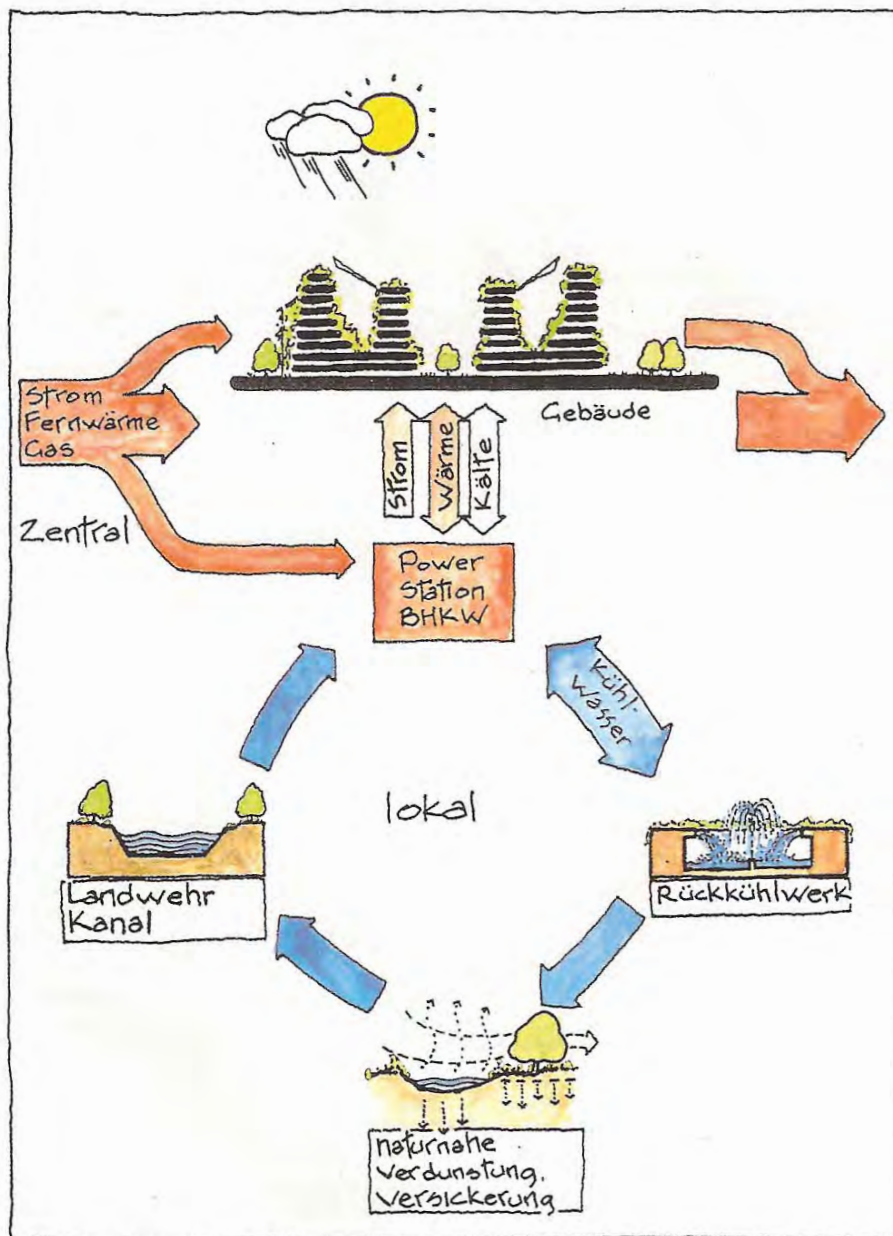


Abb. 4: Energiekonzept Potsdamer Platz

halb der Heizungsperiode nicht benötigte Fernwärmenetz nutzen. Die Kälte sollte durch eine Absorptionskälteanlage, die ihre Energie aus der Abwärme der Gasturbinenanlage bezieht, erzeugt werden. Das hätte zu einer Reduzierung des Elektroenergiebedarfs für die Klimakälteerzeugung von 5 MW geführt.

Das Energiekonzept war eng mit dem Wasserkonzept verbunden. Die Absorptionskälteanlage war in der Nähe des Landwehrkanals vorgesehen und sollte mit dessen Wasser betrieben werden, wobei dieses anschließend in gereinigter und abgekühlter Form in den Landwehrkanal zurückgeführt werden sollte. Gegenüber einer vollständigen Fernwärmeversorgung aus dem Heizkraftwerk Mitte hätte das Konzept zu einem rund 20 % niedrigeren Primärenergiebedarf geführt.

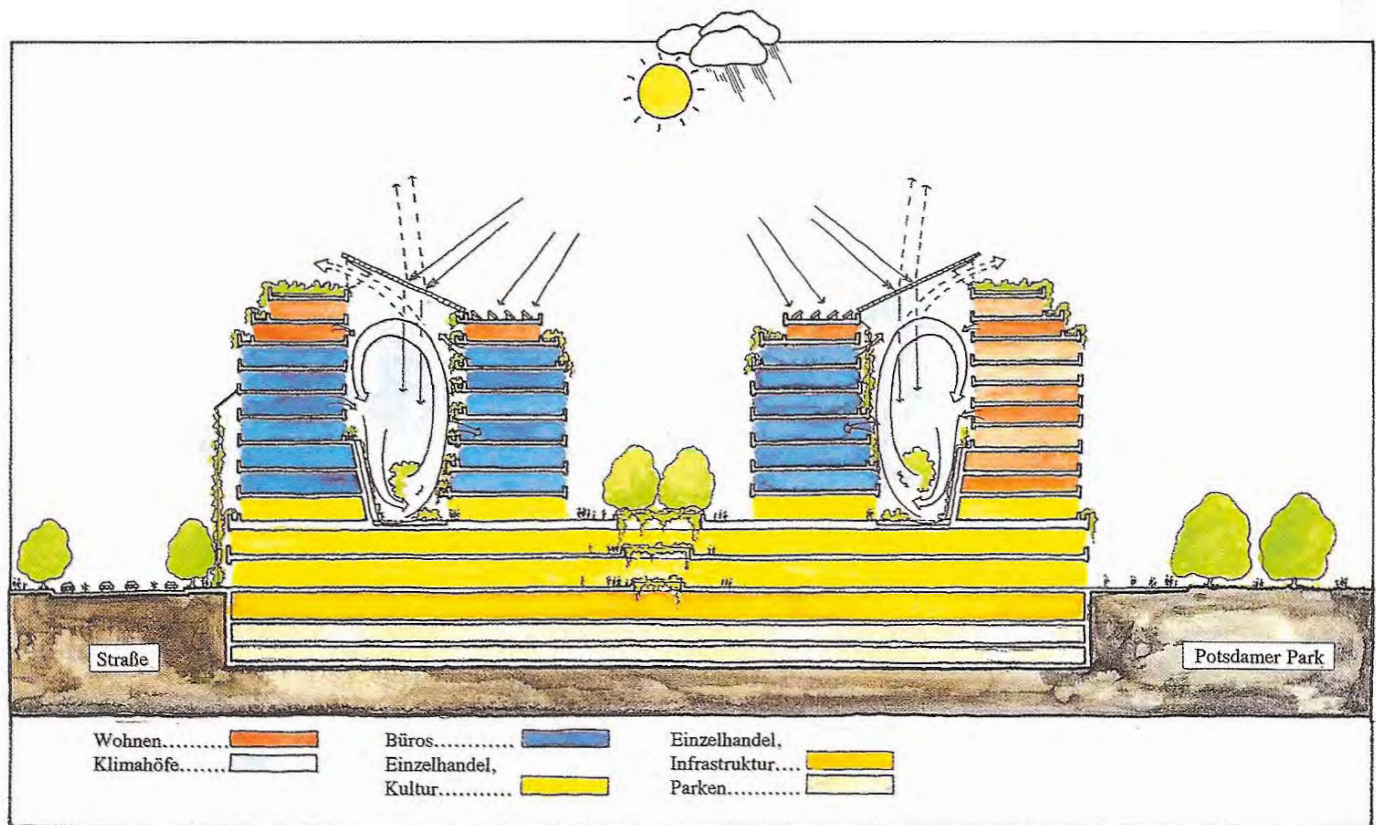


Abb. 5: Solarintegrierter Städtebau am potsdamer platz. Ideenskizze

Grundanliegen war die Wiederherstellung der sinnesbezogenen Erfahrbarkeit von wichtigen Elementen des Energiekonzeptes durch Gestaltungsmaßnahmen wie:

- » solare Erlebnisräume in Architektur und Städtebau (Überglasung von Passagen, Lichtlenkung und transluzente Wärmedämmung),
- » erfahrbare Energieumwandlungsprozesse, wie z. B. Wasserkühlwerke und Belüftungsanlagen im Park,
- » aktive solare Energieanlagen.

Verfahrensmäßig wurde zur Umsetzung des vorgeschlagenen Wettbewerbskonzeptes die Beteiligung von Ökologen bei der Vorbereitung und Ausschreibung der Wettbewerbe, sowie bei der Vorprüfung und im Preisgericht gefordert. Empfohlen wurden dafür kooperierende Wettbewerbsverfahren mit Kolloquien während der Bearbeitungsphase.

7. Architektur und Bauökologie

Zur Weiterführung des Infrastruktur- und Gestaltungskonzeptes wurde ein erweitertes Anforderungsprofil für die geplanten Architekturwettbewerbe als verbindliche Leistungsnachweise entwickelt. Danach waren von den Architekten zu den Entwürfen jeweils zeichnerische Darstellungen und Erläuterungen zu folgenden Themen zu erstellen:

1. Gebäude- und Bebauungskonzepte als Klima- und Energieorganismus (einschließlich solarenergetischer Simulation)
2. Gebäude als Wasserorganismus: Regen- und Brauchwasserkonzept
3. Rolle der Pflanzen in einem erfahrbaren Klima- und Energiekonzept (Innen- und Außenräume, Pufferzonen)
4. Baustoff- und Bautechnikkonzept aus baubiologischer Sicht
5. Erläuterungen zum Gebäudekonzept als ökologischer Lernort.

8. Ökostation

Am Leipziger Platz war in unmittelbarer Nachbarschaft zum Stadtrad-Stützpunkt eine Ökostation vorgesehen. Sie sollte als Informations- und Kommunikationsort dienen und die ökologischen Konzepte erläutern.

Das *Internationale Umweltforum* Potsdamer Platz wäre durch die Gesamtheit der ökologischen Projekte und Einrichtungen gebildet worden. Ziel war es, das Planungsgelände zu einem Demonstrationsort ökologischen Städtebaus zu machen. Neben den schon genannten Einrichtungen seien hier noch ein Umweltmedienzentrum und eine Umweltbibliothek sowie das bereits existierende Museum für Verkehr und Technik erwähnt. Von der UNO war Berlin als Sitz der Internationalen Solaragentur ins Gespräch gebracht worden. Hierfür bot sich der Potsdamer Platz als Standort an.

9. Umweltverträglichkeitsprüfung

Für das in seinen Dimensionen einmalige Planungsvorhaben Potsdamer Platz greifen bisher angewandte projektbezogene UVP's zu kurz. Zur Realisierung des Ökologie-Konzeptes wurde deshalb von *Öko-Stadt, Berlin* die Einleitung eines öffentlichen planungs- und realisierungsbegleitenden Umweltverträglichkeitsprüfungsprozesses vorgeschlagen. Dies betraf insbesondere die begleitende Beratung und Optimierung der Bauwettbewerbe, aber auch alle weiteren Planungs- und Realisierungsmaßnahmen.



Abb. 6: Standortverteilung der Einrichtungen

Zeitachse

Mai 1991	Beauftragung von Rogers durch die Investoren (Budget ca. 2 Mio DM)
Anfang 1991	Auslobung des Senatswettbewerbs (jeder teilnehmende Architekt hatte eine Bearbeitungsgebühr von 30.000 DM zu erbringen)
Juli 1991	Beauftragung von Öko-Stadt Berlin
Oktober 1991	Wettbewerbsentscheidung und öffentliche Ausstellung mit den Ergebnissen des Senatswettbewerbs und des Rogers-Entwurfes
März 1992	Senat beauftragt Öko-Stadt Berlin mit der Übertragung des Ökologie-Konzepts auf den Entwurf des 1. Preisträgers (Hilmer und Sattler, München, Berlin)
April 1993	Auslobung des Bauwettbewerbs DaimlerBenz mit Rückfragenkolloquium zum Ökologie-Konzept (Wortentzug für Eckhart Hahn)
Herbst 1993	Baubeginn bei Daimler-Benz

Ergebnisse

Neu bei diesem Projekt war die anfangs unerwartet gute Zusammenarbeit und das große Interesse der Investoren und des eher auf High-Tech orientierten Architekten Richard Rogers an stadtökologischen Fragestellungen. So konnten in vielen Fragen neue Wege konzipiert werden (Infrastruktur, Verkehr, Grün- und Freiräume, Wasser, Energie usw. – vgl. Ökologie-Konzept). Die städtebauliche Konzeption von Rogers, den Investoren und Öko-Stadt konnte jedoch nicht weiter verfolgt werden, da auf politischer Ebene anders entschieden wurde:

Den internationalen Städtebauwettbewerb des Senats gewann das Münchner Büro Hilmer und Sattler. Bei diesem Entwurf steht wiederum die sechs-spurige Autokreuzung im Zentrum, ein durchgehender Grünkorridor mit Anschluß an die Grüntangente ist nicht vorgesehen.

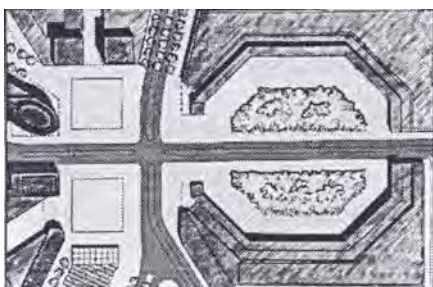
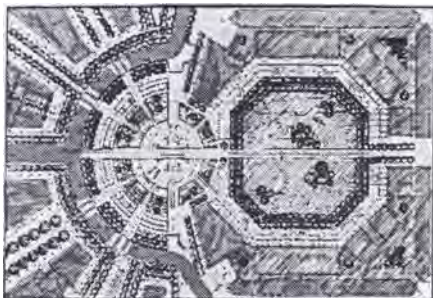
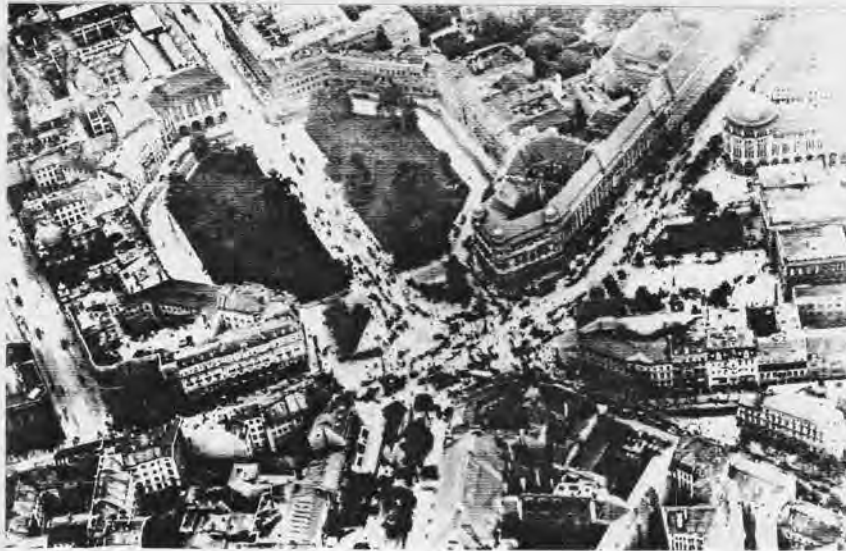


Abb. 7: Straßenverkehrskonzept Rogers/Hilmer & Sattler

Obwohl Rogers Entwurf vom Berliner Senat nicht angenommen wurde, wurde ÖkoStadt beauftragt, die Übertragbarkeit ihres Konzepts auf den Wettbewerb-entwurf des Büros Hilmer und Sattler zu prüfen.

Nach Vorlage des neuen, an den prämierten Entwurf von Hilmer und Sattler angepaßten Öko-Konzepts durch Öko-Stadt entschied der Berliner Senat, daß das Material für die weiteren Wettbewerbe nicht verbindlichen, sondern lediglich empfehlenswerten Charakter tragen sollte.

Die Umweltverträglichkeitsprüfung erfolgte nur in eingeschränktem Maße öffentlich und die Realisierungsphase fällt weitgehend aus dem UVP-Prozeß heraus. Entsprechend hält sich keiner der Teilnehmer mehr an das vorgelegte Ökologie-Konzept. Zudem gehen die Investoren nicht mehr gemeinschaftlich vor, sondern entwickeln für ihre jeweiligen Grundstücke eigene: Konzepte, die zumeist ökologische Erfordernisse unberücksichtigt lassen. Selbst das anfangs noch aussichtsreiche Energiekonzept wird nicht realisiert. Die große Chance wurde damit vertan. Richard Rogers verwendet viele der für den Potsdamer Platz entwickelten stadtökologischen Konzepte inzwischen in seinen Planungen für Shanghai und andere Städte in Südostasien.



1920



1946

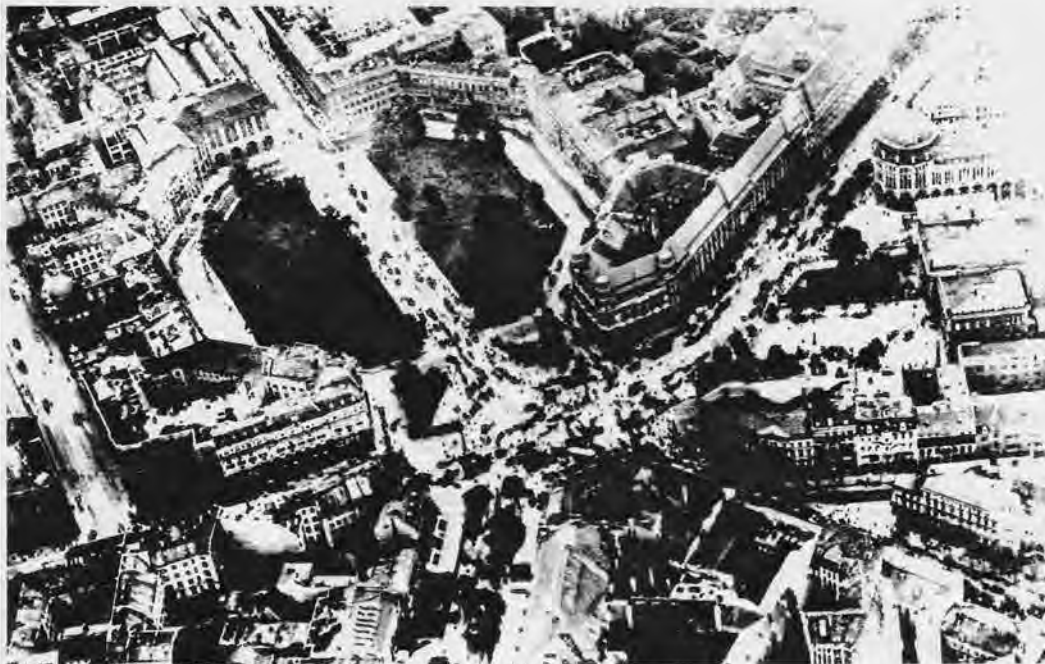


1963

Vom ungleichen „Zwilling“ zum Weltstadtplatz



Der Potsdamer Platz nach der Zerstörung der Lärmschranke. Das Grand Hotel Bellevue und der Palasthotel vermittelte die Anknüpfung an Potsdam und eine wichtige politische Maßnahme (1941).



Der Potsdamer Platz im Zentrum der Hauptstadt Berlin. Die Fläche ist ein zentraler Punkt der Stadtentwicklung und ein wichtiger Standort für die Wirtschaft.



9. Nov. 91

„Fundamentale Einwände gegen den Entwurf ausgeräumt“

Nagel: „Getöse“ um Potsdamer-Platz-Wettbewerb scheint sich zu legen

Die Investoren am Potsdamer Platz sind nach Auskunft der Senatoren Nagel und Hassemer grundsätzlich bereit, die folgenden Architektenwettbewerbe „auf der Basis des Gesamterscheinungsbildes“ des preisgekrönten städtebaulichen Wettbewerbsentwurfs der Architekten Hilmer und Sattler zu veranstalten. Das „ins Ordinaire gehende Getöse“ um den Potsdamer Platz scheine sich zu legen, sagte Nagel. Vom Einverständnis der Investoren zur weiteren Zusammenarbeit hatte Architekt Hilmer bereits am Vortag berichtet.

Es seien Veränderungen in mehreren Details des Entwurfs möglich, die Höhe der Gebäude solle aber bis auf Ausnahmen direkt am Potsdamer Platz und eventuell am Landwehrkanal auf 35 Meter begrenzt bleiben, bei den Blockstrukturen könnten aber einzelne Blöcke versetzt oder zusammengefaßt angeordnet werden, „sofern das Prinzip der öffentlichen Durchwegung eingehalten wird“, betonten die Senatoren für Bau und für Stadtentwicklung. Man habe fundamentale Einwände gegen den Wettbewerbsentwurf ausräumen können.

Es werde mit einer Überarbeitung auch sichergestellt, daß auf den Grundstücken des alten Wertheim-Kaufhauses am Leipziger Platz und an der Leipziger Straße eine zusammenhängende Bebauung für ein

neues Kaufhaus möglich wird, indem eine geplante Straße wegfällt. Man müsse nun unter anderem noch die Planungen für U- und S-Bahn mit der Bauablaufplanung von Hertie in Einklang bringen. Der Senat habe zugesagt, durch enge Abstimmung mit den zuständigen Verwaltungen das Verkehrskonzept zu präzisieren.

Für Hassemer, der noch in diesem Monat dem Senat eine Beschlußvorlage zum Potsdamer Platz präsentieren will, sollte das vom Londoner Architekten Rogers im Auftrag der Investoren vorgelegte ökologische Konzept bei den weiteren Planungen nicht außer acht geraten. Dies aber sei Aufgabe der Investoren als Auslober der folgenden Architekturwettbewerbe. Architekt Sattler sagte am Freitag: „Wir haben keines unserer Essentials aufgegeben.“

Sony-Geschäftsführer Wagner wollte sich nicht näher äußern, teilte lediglich mit, daß er die Senatorenworte mit „großem Respekt“ aufgenommen habe. Von Daimler-Benz war aus Stuttgart zu hören, es zeichneten sich Variationsmöglichkeiten auf der Basis des Hilmer-Sattler-Entwurfs ab, der gründlich überarbeitet werden müsse. Ohne die Rogers-Arbeit hätte es diese Entwicklung nicht gegeben, hieß es.

C. v. L.

Nagel und Hassemer setzen „ihre“ Architekten durch

Großinvestoren am Postdamer Platz ^{1/5} gehen auf Senatskurs

Berlin (bb)
Im Konflikt um die räumlichen Vorgaben für die künftige Bebauung des historischen Potsdamer Platzes im Herzen Berlins scheint jetzt eine Einigung zwischen Senat und Investoren in Sicht. Wie Bau-senator Nagel (SPD) gestern vor Journalisten sagte, hätten die Investoren „ihre grundsätzliche Bereitschaft“ erklärt, „die Realisierungswettbewerbe auf der Basis des Gesamterscheinungsbildes des Hilmer-und-Sattler-Entwurfs durchführen zu lassen“.

Stadtentwicklungssenator Hassemer (CDU) räumte ein, daß es trotz der grundsätzlichen Bereitschaft der Investoren „noch konkrete Knackpunkte“ gebe, die einer weiteren Überarbeitung des Hilmer/Sattler-Entwurfs bedürfte. Dazu zähle vor allem das Problem, wie die von den Wettbewerbssie-

gern geplante U-/S-Bahn-Linie mit den Bauabsichten des Kaufhauskonzerns Hertie am Lenné-Dreieck in Einklang gebracht werden könne. Das Unternehmen, das dort ein eigenes Grundstück besitzt, hatte erst kürzlich in scharfer Form gesagt, daß es unter den bisherigen Planungsvorgaben seine beabsich-

tigte Konzernzentrale mit mehreren tausend Arbeitsplätzen dort mittelfristig nicht bauen könne.

Bei der weiteren Überarbeitung des Stadtplanungsentwurfs werde auch „das, was an klugen Überlegungen im Entwurf von Rogers steckt, nicht vergessen“, sagte Hassemer weiter. Als Beispiele nannte er das ökologische Konzept, das über die Wettbewerbsvorgaben hinaus die Unternehmen dazu veranlassen wollte, ihre Bauvorhaben nach ökologischen Aspekten hin zu optimieren.

Bericht Seite 3
Kommentar Seite 2

Zwang zum Kompromiß

Einigung am Potsdamer Platz in Sicht

Wo Kraft und Mut zur klaren Entscheidung fehlen, ist ein Kompromiß schnell gefunden. Der dann, weil völlig gesichtslos, niemanden begeistert und keinen empört.

Oder: Typisch Berlin, typisch für eine Stadt, die nicht zufällig schon mit einer großen Koalition geschlagen ist. Hier sucht man eben stets nur den kleinsten gemeinsamen Nenner, weshalb jede Vision gleich wieder im Mittelmaß versinkt.

So oder so ähnlich werden viele Kommentare lauten, nachdem, falls Nagel und Hassemer zu trauen ist, im Konflikt um den Potsdamer Platz eine Einigung in Sicht ist.

In der Tat: Wenn vom „Gesamterscheinungsbild“ des preisgekrönten Hilmer/Sattler-Entwurfs die Rede ist, das jetzt Arbeitsgrundlage sein soll, dann verschleiert die Floskel mehr als sie erhellt. Wenn beispielsweise die von Rogers vorgesehenen überdachten Verbindungen nun

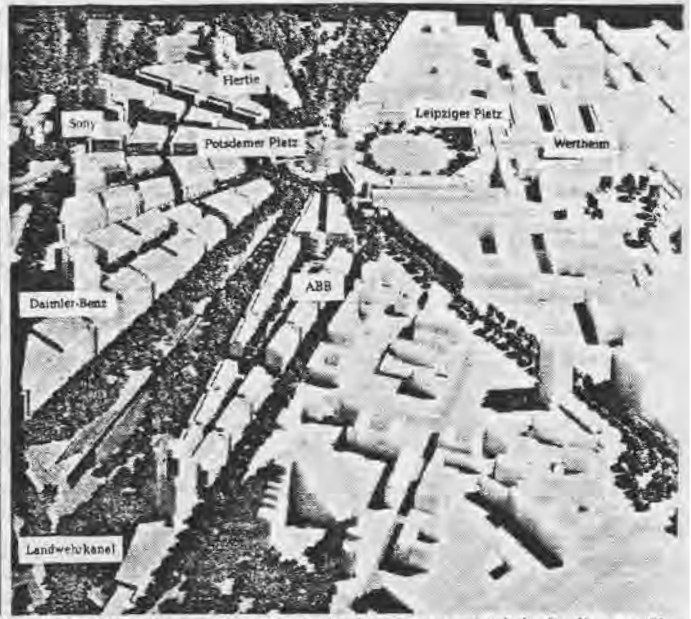
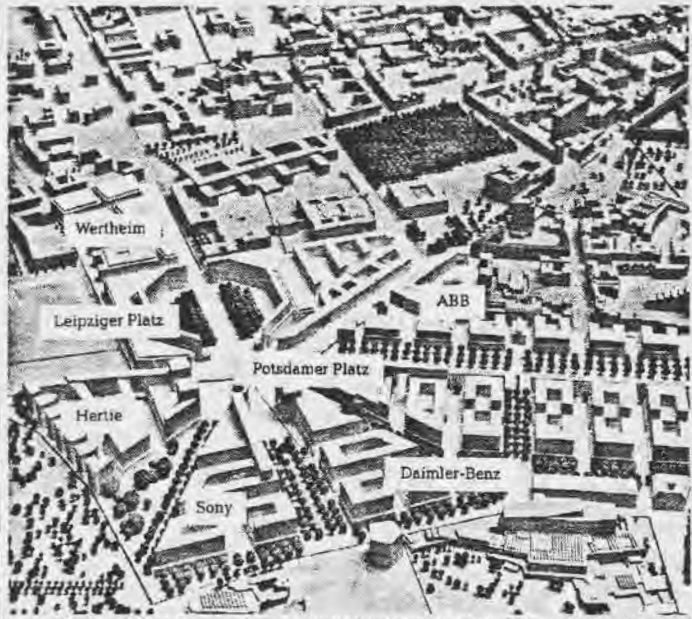
doch realisiert werden sollen, bloß keinesfalls flächendeckend, dann verheißt das nicht unbedingt eine sinnvolle Symbiose, sondern könnte auch im Mischmasch enden.

Aber: Nachdem der öffentliche Disput bisher vorzugsweise mit Schlagworten und polemischen Vereinfachungen geführt wurde, sollten die ideologischen Scheuklappen nun endlich abgelagt werden. Am Potsdamer Platz zwingt die Vielzahl von konkurrierenden Interessen ganz einfach zum Kompromiß — und nur diese Priorität möge dabei bitte beachtet bleiben: Vorrangig zu gewichten sind die Bedürfnisse jener Hunderttausende, die jahrzehntelange mit dem Platz und um ihn herum leben wollen und müssen — nicht die Wünsche jener, für die das Terrain nur profitable Kapitalanlage oder touristischer Nervenkitzel sein soll.

MANFRED VOLKMAR

SPANDAUER

Tagestempel
26. 10. 91



PLÄNE MIT PLÄTZEN. Dem prämierten Wettbewerbsentwurf von Hilmer/Sattler (links) stellen die Investoren ihre vom Londoner Architekten Rogers entwickelte Studie gegenüber. Fotos: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung/Rogers

„Wir wollen den Entwurf gründlich und streitig überarbeiten“

Senator Hassemer stellt sich erneut hinter Juryvotum zum Potsdamer Platz / „Stadtverbot“ für Rogers verlangt / Von Christian van Lessen

„Sie werden es nicht glauben, ich bin über die Auseinandersetzung zum Potsdamer Platz hocherfreut!“ Der Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz, Volker Hassemer, hat soeben mit fünf Herren im Raum 200 seiner Behörde vor der Presse Platz genommen. Mitglieder des Preisgerichts sind dabei, so der Vorsitzende Thomas Sieverts, sowie die Gewinner des Wettbewerbs, Heinz Hilmer und Christoph Sattler. Bis auf Hassemer blicken alle streng in die Runde. Der Senator wirkt freundlich abgelenkt. Filmkameras, ausgerechnet der Marke Sony, haben ihn ins Visier genommen, als er sagt: Wir werden den preisgekrönten Entwurf „gründlich und streitig und unter Verwendung aller Ideen, die produziert werden und wurden, überarbeiten. Wir können uns nicht den Luxus leisten, eine Idee zu übersehen.“

Die Veranstaltung soll über den Stand der Arbeit zum Wettbewerbsergebnis informieren, das wegen seiner „Blöcke“ in 35-Meter-Höhe besonders von den Investoren Daimler-Benz und Sony mit heftiger Kritik versehen wird. Die von ihnen vorgelegte städtebauliche Studie des Londoner Architekten Richard Rogers hat bislang mehr öffentliche Anerkennung gefunden.

Hassemer, der erneut das Wettbewerbsergebnis verteidigt, spricht von einem „dramatischen Mißverständnis“ über die Darstellung städtebaulicher und architektonischer Arbeiten, so daß die Diskussion oberflächlich gerate. Nach der Überarbeitung des Entwurfs, bei der man die Wünsche der Investoren einbeziehe (ich möchte wissen, was sie wollen und wie ihre wichtigsten Berater zu dem Projekt stehen), werde er in enger Zusammenarbeit mit dem Bausenator im November eine Senatsvorlage unterbreiten. Es müsse die „öffentliche Kompetenz“ strikt beachtet werden.

Thomas Sieverts, Stadtplaner aus Bonn, den die Kontroverse um das Wettbewerbsergebnis besonders getroffen zu haben scheint, sieht die „Planungskultur“ in Gefahr. Wettbewerbe hätten das Bauen bes-

ser gemacht, hier sei nach einer sorgfältig und gut vorbereiteten Auslobung eine städtebauliche Ordnung mit „robuster Festlegung“ definiert worden, die der Architektur Freiraum lasse, entwicklungsfähig sei und den Interessen der Stadt und der Investoren am meisten entspreche. Es werde eine „europäische Stadt mit neuer Höhendefinition“ geben.

Der Juryvorsitzende zeigt sich besorgt, daß der Wettbewerbsentwurf „im Kern getroffen wird“, kritisiert Vertrauensbruch und persönliche Verunglimpfungen, offenbar anspielend auf öffentliche Kritik des Preisgerichtsmitglieds Rem Koolhaas aus Rotterdam. Dieser hat der Jury vorgeworfen, sie sei von Senatsbaudirektor Stimminger unter stillschweigender Duldung Sieverts dominiert worden und habe sich zu „engstirnigen“ Entscheidungen führen lassen. Der preisgekrönte Entwurf, so Koolhaas, belaste das herkömmliche Stadtraster über Gebühr.

Der Wiener Gustav Peichl gehört wiederum zu jenen, die Hassemer Schützenhilfe leisten. Auch wenn er sich krank fühlt, ist er nach Berlin geflogen, um für

den Entwurf zu streiten. Das Preisgericht habe immerhin mit 11 zu 4 Stimmen für Hilmer/Sattler gestimmt. Eine Jury sollte sich darauf verlassen können, daß die Politiker hinter ihrer Entscheidung stehen, „mit allen Irrtümern“. Der Entwurf müsse überarbeitet werden. Höhe, Breite und Tiefe seien veränderbar. Berlin habe im übrigen in den letzten Jahren nicht viel Glück gehabt mit Wettbewerben, wenn wieder etwas schiefgehe, werde sich die Stadt starker Kritik im In- und Ausland ausgesetzt sehen. Nach der Veranstaltung wird er sagen: „In Berlin laufen die Uhren anders.“

Dann der Berliner Architekt, Jurymitglied Jürgen Sawade (Sportpalast-Bebauung, Grand Hotel Esplanade): Man tue dem preisgekrönten Entwurf unrecht, wenn man sein städtebauliches Konzept sich architektonisch umgesetzt vorstelle. Die Blockstruktur mit neuer Traufhöhe, „Mailänder Maßstab“, müsse allerdings in ihrer Dimensionierung überprüft werden.

Sawade greift dann den Londoner Architekten Richard Rogers an. Er habe mit seiner städtebaulichen Studie das Verfahren

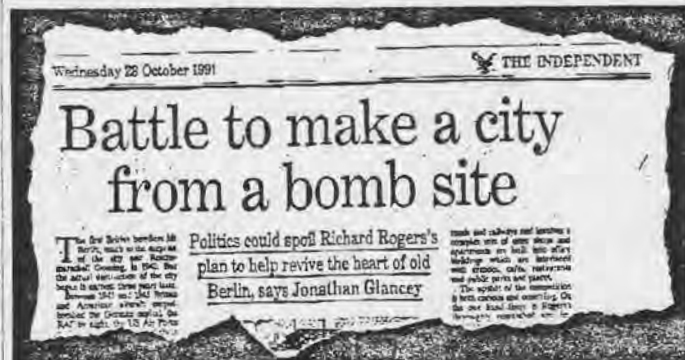
subversiv unterlaufen. Der Mann müsse „gentlich „Stadtverbot“ erhalten. Es geht um die Moral.“ Von der Rogers-Arbeit habe man erst bei den Preisgerichtssitzungen erfahren. Er weiß offenbar nicht, daß die Investoren ihren Auftrag an den Londoner bereits vor Monaten öffentlich bekannt gegeben.

Hassemer teilt dann noch mit, daß die Potsdamer Platz „keine Chefsache“ sei, wie er meint, daß der Regierende Bürgermeister ihm das weitere Vorgehen alle überläßt. Hassemer auf die Frage, welche Konsequenzen er zieht, wenn seine angekündigte Vorlage zum Potsdamer Platz im Senat nicht durchkommt: „Ich habe die Befürchtung nicht. Guten Gründen ab würde ich mich gern begeben.“

Architekt Hilmer sieht in der Diskussion um den Entwurf „Angst vor Ordnung und Geometrie“, aus der sich doch Phantasie und Poesie und Architektur entwickeln könnten.

Wenn die Investoren nicht bauen wollen, wie es die Stadt wünsche, so stünde genügend andere vor der Tür. So wird die Sprecherin des Senators für Stadtentwicklung und Umweltschutz in der jüngsten Ausgabe der britischen Zeitschrift Architecture International zitiert. Dies sei, so zitiert Patricia Werner am Rand der Veranstaltung, nicht treffend wiedergegeben. Sie habe nur sagen wollen, daß sich die Investoren sicher nicht von ihren Grundstücken trennen wollten. Die Zeitschrift nennt den preisgekrönten Entwurf übrigens „effallslos und provinziell“.

Für die Rogers-Arbeit nimmt auch die „Independent“ Stellung. Der dem Potsdamer Platz und den Wettbewerbsquere eine ganze Seite widmet. Mitarbeiter des britischen Projekts fürchteten bereits Rogers' Sicherheit, weil er seine Studie Auftrag von Industriegiganten entwickelt habe. Das Blatt erinnert in diesem Zusammenhang an den früheren Investoren treuer Henno Klein aus der Bauverwaltung, der einem Briefbombenattentat zum Opfer fiel.



SCHLACHT-ZEILEN. Der Londoner „Independent“ führt kriegersche Vergleiche an, wenn er Bemühungen beschreibt, aus einem „zombomben Platz“ eine Stadt zu gestalten.